

Josephsohns Anerkennung

Eine Monographie zum 85. Geburtstag

Späte Anerkennung in der Kunst ist nicht per se etwas Negatives. Im Gegenteil: Zahlreich sind die Grossen der Moderne, die spät, oft gar erst nach ihrem Tod von der Kritik, der Öffentlichkeit und schliesslich von den Kunsthistorikern erkannt und anerkannt wurden. Auf dem sich immer schneller drehenden Kunstmarkt-Karussell werden allzu oft junge Künstler hochgejubelt, wobei die schnelllebigen Geschmacksmoden Preise für Werke generieren, welche die Prüfung der Zeit noch lange nicht bestanden haben. Da ist ein stiller Schaffer, weitab vom Rummel der Gegenwartskunst, als Künstler nur umso glaubwürdiger. Hans Josephsohn ist so einer.

Spät gewiss, aber nicht zu spät jedenfalls ist nun zu seinem 85. Geburtstag eine umfassende Monographie von Gerhard Mack im Zürcher Verlag Scheidegger & Spiess erschienen. Sie trägt ihrerseits nicht unwesentlich zur längst fällig gewordenen Anerkennung dieses Schweizer Plastikers bei. Indem sie den «Monolithen» Josephsohn in die Landschaft der modernen Skulptur einbettet, vermag sie gerade auch die für dessen Œuvre so bezeichnende Differenz zu den wesentlichen Entwicklungslinien des 20. Jahrhunderts deutlich zu machen. Der Autor zeichnet Josephsohns künstlerischen Weg nach, der von den «Lehrjahren» bei Otto Müller in Zürich unter dem Eindruck der neoklassischen Plastik der Schweizer Bildhauer Hermann Haller und Hermann Hubacher bis hin zu den jüngsten Werkkomplexen der Gegenwart führt. Wichtige Wegmarken sind dabei die Retrospektive im Aargauer Kunsthaus in Aarau 1981 oder die Eröffnung des von Peter Märkli in Giornico errichteten Josephsohn-Museums La Congiunta 1992. Biografisches dient wesentlich der künstlerischen Entwicklungsgeschichte, die von einer beharrlichen Arbeit an der eigenen skulpturalen Sprache geprägt ist. Dabei wird die dem Bildhauer eigene Sensibilität für seine Zeit, die in den archaischen Skulpturen ihren Niederschlag findet, nachvollziehbar, ohne aber dass der Autor das Schicksal des 1920 in Königsberg geborenen und 1938 vor den Nazis über Florenz in die Schweiz geflohenen Josephsohn als Angelpunkt strapaziert.

Dass Josephsohn in seiner von Material, Volumen, Licht und Raum bestimmten Plastik – monumentale Halbfiguren und Reliefs – zur fragmentierten Form gelangt, weist ihn ganz als Künstler des 20. Jahrhunderts aus. Er hat seinen eignen Weg der Moderne beschritten, sich durch seinen «Kubismus» und seinen «Expressionismus» hindurch gearbeitet, seine «Abstraktionen» durchlaufen, und dies stets «ohne die Selbstherrlichkeit des Bannerträgers der Avantgarde dahinter». Er setzt der modernen Tendenz der Ent-



Hans Josephsohn: Relief, um 1999. (Bild pd)

materialisierung Masse und Gewicht entgegen und manövriert sich «mit zielsicherem Instinkt in die Lücke, welche die anderen bildhauerischen Positionen gelassen haben».

Im Zentrum seiner künstlerischen Fragestellung steht stets das Bild vom Menschen. Auch darin ist er ein Künstler des 20. Jahrhunderts. Vielleicht aber kommt die Anerkennung spät, weil er selber spät unterwegs ist, sich Zeit genommen hat, um der Plastik der Moderne noch hinzuzufügen, was sie nicht berücksichtigt, übergangen oder verdrängt hat: Das Bild vom Menschen ist nur im Körper zu finden, so Josephsohns Überzeugung, im Körper aber nicht als Projektionsfläche, sondern als stummer Zeuge dessen, was ihm widerfährt, was ihn als Spur der Erfahrung mit Schrammen und Schrunden zeichnet. Gerhard Mack erkennt in dieser Rückbesinnung auf die reine Körperlichkeit nicht zuletzt eine Ausgangsposition für die Zukunft der Kunst. Gleichsam am Nullpunkt der modernen Plastik angekommen, gibt Josephsohn dem Menschen Gestalt, wie ganz zu Anfang der Schöpfer es getan hat. Damit wäre Josephsohn ein Bildhauer nicht so sehr am Ende des 20. als vielmehr am Anfang des 21. Jahrhunderts – und auf jeden Fall immer noch zu entdecken.

Philipp Meier

Gerhard Mack: Hans Josephsohn. Verlag Scheidegger & Spiess, Zürich 2005. 296 S., 92 SW- und 136 Farbabb., Fr. 98.–. Das Filmpodium Zürich zeigt am 29. Mai Jürg Hasslers Film «Josephsohn – Stein des Anstosses» (11 Uhr).